

Wolle und Haare, wenn sie in Säden verpackt sind, Blutchen (Blutdünge), wenn sie fein pulverisiert sind oder zu Pulver zerrieben werden können und vollkommen geruchlos sind; vollkommen durchgepöckeltes Fleisch ist gestattet, ebenso auch Lumpen, wenn sie in Säde verpackt sind.

Nach der Zusammenstellung des Reichsfinanzamts betrug die Einnahme an Zöllen, gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern und anderen Einnahmen im ersten Vierteljahr laufenden Jahres 103 192 338 oder 11 385 725 M. mehr als in der entsprechenden Vorjahreszeit. Mindereinnahmen hatten nur Salz- und Tabaksteuer, die größten Mehreinnahmen: Zölle (über 9 Mill.) und Zuckersteuer (über 2 Mill.), auch der Spielkartenstempel hatte ein kleines Mehr, Post- und Telegraphie dagegen ein Mehr von nahe 2 Mill. Mark.

Coblenz, 31. Juli. Die Ihre Majestät die Kaiserin-Königin glänzend behandelnde Kiste haben laut der „Cobl. Ztg.“ folgendes Bulletin ausgegeben:

„Die in dem letzten Bulletin vom 17. cr. über den Verlauf des Krankheits-Prozesses Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin dargelegte Ansicht hat sich im Allgemeinen bestätigt. Die Operationsstelle ist fast vollständig geheilt. Die Hebung der Kräfte, obwohl unverkennbar, nimmt jedoch einen äußerst langsamen Fortgang, so daß Ihre Majestät noch für längere Zeit absoluter Ruhe und großer Schonung bedarf. Die früher erwähnten Störungen dauern, wenn auch verringert, noch fort und verhindern bis jetzt die vollständige Reconvaleszenz, deren Eintritt indessen entgegengefallen werden darf.“

Strasburg, 30. Juli. Ganz unendlich weichen zeitweilig die culturkämpferischen „liberalen“ Blätter darauf hin, wie sehr der Statthalter auf dem Holzwege sei, wenn er die Clerikalen begünstige. Eine solche ernste Ermahnung vom Stapel zu lassen, hielt in letzter Zeit die „liberalen“, „Mitt. Ztg.“ wieder einmal für angezeigt, indem sie einen Heftartikel gegen die „Ultramontanen“ und „Schwarzen Brüder“ vom Stapel ließ. Diese Heftartikel gibt nun der katholischen „Union“ Veranlassung zu folgenden Bemerkungen:

„1) Wird die katholische Presse in wirklich auffallender Weise mit Prozessen heimge sucht; so sind dem „Volksfreund“ in einem Jahre neun Prozesse, der „Union“ deren vier angehängt worden. 2) Unter den an der Strasburger Universität dozierenden 90 Professoren befinden sich nur 6 oder 7 katholische. 3) Unter 31 Lehrern des Mezer lauzeum sind nur 7 katholische. 4) Am Strasburger Lyceum sind nur 7 katholische. 5) In Strasburg kein kleines Seminar oder katholisches Gymnasium. 6) Gedenken wir an die Verhältnisse im Mülhause Hospital und der Kleinkinderschule. In der Kleinkinderschule ist es den katholischen Kindern unterstellt, das Kreuzzeichen zu machen; im Hospital, in welchem 1/4 Katholiken verpflegt werden, finden wir 67 protestantische Beamte, dagegen nur 8 katholische. 7) Rufen wir der „Mitt. Ztg.“ die zahlreichen Gemeinden Elsaß-Lothringens in's Gedächtnis, die bei überwiegend katholischer Bevölkerung dennoch protestantische Bürgermeister haben. — Mit der Ausführung dieser 7 Punkte wollen wir uns einstweilen begnügen. Wir möchten in der That denjenigen kennen lernen, der in diesen Verhältnissen eine ungemeine Vergünstigung der „Schwarzen Brüder“ erblickt. Wer etwas behaupten will, muß es auch beweisen können.“

Aus dieser Aufzählung sieht man, welches System in den katholischen Reichsländern bereits auf eingeführt hat.

Weg, 30. Juli. Hier wurden kürzlich vom hochwürdigsten H. N. Bischof von Metz 300 meist preussische Soldaten gefirmt, weil sie wegen des „Culturkampfes“ in ihrer Heimat keine Gelegenheit mehr hatten, das hl. Sakrament der Firmung zu empfangen. Als Patzen fungierten der Commandeur der bayerischen Belagerungsbrigade und der Commandeur eines bayerischen Infanterie-Regiments.

unserer Großmutter nicht zweifeln, deren Leben er, ohne es zu wollen, vielleicht abgekürzt hätte. Sollte er es gar nicht wissen? Ich zweifelte daran. Ich wagte nicht, in seiner Gegenwart zu weinen, mein Kummer war doppelt groß, und ich war zu stolz, es ihm ertheilen zu lassen, daß er die trübselige Ursache davon war. Er befragte mich über alle traurigen Einzelheiten ihrer letzten Augenblicke, die ich ihm aber nicht aufschuldig mittheilen konnte. „Aber, warum hat man nicht augenblicklich telegraphirt, um mich zu benachrichtigen? Ich würde dann noch fröhe genug gekommen sein.“

„Man hat denselben Abend telegraphirt, mein Vater hatte Anita damit beauftragt. Sie haben sogar zwei Depeschen erhalten müssen, denn mein Vater hat den anderen Tag, um dieselbe Stunde, eine zweite abgefaßt.“

„Diese habe ich in meinem Club erhalten und bin ich gleich abgereist; aber warum habe ich die erste nicht erhalten? Den ganzen vorherigen Tag war ich zu Hause. Wer war mit dieser Depesche beauftragt?“

„Ich weiß es nicht, aber wahrscheinlich Johann.“

„Johann wurde gerufen und nach ihm alle Bedienten des Schlosses. Niemand hatte Befehl erhalten.“

„Ich will wissen, wer sich einer solchen Nachlässigkeit schuldig gemacht hat,“ sagte Friedrich heftig.

In diesem Augenblicke trat meine Schwester herein. „Anita,“ sagte er, „wem haben Sie die Depesche abgegeben, die mich an dem Tage, wo die Gräfin von Billery krank wurde, hierhin rufen sollte?“

„Die Depesche? Ich erinnere mich wirklich nicht mehr,“ sagte sie zerstreut.

„Suchen Sie sich zu erinnern,“ sagte er mit mehr Strenge, als er jemals bei mir gebraucht. „Es liegt mir daran, es zu wissen. Eine Nachlässigkeit von solcher Wichtigkeit dulde ich in meinem Hause nicht.“

„Aber... ich weiß nicht.“ Es schien mir, daß sie sich verweirte. „Vielleicht habe ich vergessen, sie zu schicken.“

Friedrich schaute mit funkelndem Blicke auf sie zu. Ich erkannte ihn nicht mehr.

„Vergeffen? Glauben Sie sich, Anita. Es gibt Vernachlässigungen, welche sich nie vergehen lassen.“ Er sah sie fest an; dann schen er sich aber seiner Heftigkeit zu schämen. Sie entfernte sich lächelnd.

(Fortf. folgt.)

Oesterreich.

Wien, 30. Juli. Ueber den nunmehr ernannten k. k. Erzbischof von Wien dürften folgende Notizen interessieren:

Joseph Banglbauer ist ein Oberösterreicher und wenig bekannt. Er wurde am 20. August 1817 zu Anlangen geboren. Er war ein tüchtiger Schüler seiner häuslichen Umgebung, die über die Thätigkeit seiner häuslichen Eltern, die beachtet und ihm die Pforten der trefflichen Schulen von Kremsmünster eröffnet zu haben. Die täglichen, im Winter recht mühseligen Märsche durch das schöne Kremsthal in die von seinem Heimatdortse ziemlich entfernte alte Klosterschule trügten den jugendlichen Körper des Knaben, der Unterricht und die sorgfältige Behandlung, die er daselbst genoß, stärkten seinen Geist und erhöhten seine Lernbegier, so daß er bald immer oben an der Spitze der „Ersten“ unter seinen Collegen. Nach acht Unterrichtsjahren, am 24. September 1838, trat er in das Stift ein und legte nach Beendigung seiner theologischen Studien im Jahr 1842 das Ordensgelübde ab. Am 22. Juli 1843 wurde er zum Priester geweiht, und wirkte vom Jahre 1843 bis 1846 als Seelsorger im Markte Reichenhofen in Oberösterreich. Hier legte er im Unterrichte der Schulkinder die Grundlage zu seiner späteren Lehrtätigkeit und wohl auch zu seinen landwirtschaftlichen Kenntnissen. Als Priester erwarb er sich die Achtung und das Vertrauen seiner Gemeinde. Im Jahre 1846 wurde er zum Lebranten am Kloster-Gymnasium zu Kremsmünster berufen und verblieb darin fast zwanzig Jahre thätig, bis 1875. Seit dem Jahre 1875 erst trat P. Banglbauer aus dem beschiedenen Wirken seiner Lehrtätigkeit heraus. Am 11. März des genannten Jahres wurde Banglbauer zum Prior gewählt, und im September darauf, nach dem Tode des Abtes Dr. Augustin Reithuber, zum Administrator des Stiftes. Am 19. April des nächsten Jahres erfolgte durch einstimmige Wahl der 80 Capitular des Stiftes seine Erhebung auf den Bischofsstuhl von Kremsmünster. Er war der 69. in der Reihe der Abte des Klosters. Im Jahre 1877 wurde er in das Herrenhaus berufen.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Der Seine-Präsident Herold fährt fort, dem radicalen Gemeinderathe zu Willen zu sein, und hat wiederum die Austreibung der Ordensleute aus fünf Schulen vorgeschlagen. Es befinden sich aber darunter zwei, welche kraft des Verordnungs vom 1366 000 Francs errichtet wurden, das ein Herr Fortin zu dem Zwecke gegeben. Der Präsident schlägt vor, das Verbot der Armenverwaltung zuzustellen. Die Erben jedoch strengen den Prozeß auf Herausgabe wegen Nichterfüllung der Bedingung an.

Die Degradierung der 31 jungen Offiziere von St. Cyr beschäftigt noch immer die französischen Blätter aller Farben, und nimmt die Sache für General Farre eine immer ablehrende Wendung, denn nicht nur nehmen sich die, wenn auch republikanisch gesinnten Cameraden der Degradirten an, sondern es regnet auch Proteste aus anderen Schulen gegen solche Willkür. In „Glaçon“ traten 52 Cadetten, die das Recht haben, in St. Cyr zugelassen zu werden, öffentlich gegen den Kriegsminister auf, dabei wird daran erinnert, daß im vorigen November die ganze polytechnische Schule revoltirte, Fische, Bänke, Gläser und Scheiben zertrümmerte, sich endlich förmlich verbarrikadirte, den Commandanten verhöhlte und doch erhielt nur fünf Schüler vier Tage Arrest, von denen zwei nachträglich ihnen noch geschenkt wurden, freilich in der Weise zu geben, sondern sie schlugen nur das ganze Schulmobiliar in Trümmer.

Italien.

Rom, 30. Juli. Der „Osservatore“ erklärt die von den Blättern veröffentlichte Note des Cardinals Jacobini für apokryph (unecht).

Rom, 26. Juli. Der „Osservatore Romano“ schreibt: Jeden Tag erfahren wir Neues über die Kunstgriffe, welche die italienische Regierung anwendet, um die Katholiken vom 13. Juni zu verschleiern und das genaue Verlangen werden derselben zu verweigern. Heute vernahmen wir, daß die Regierung umgekehrte Summen ausgegeben hat, um einige ausländische (namentlich französische und österreichische) Journale nach ihren Wünschen zu stimmen, sich von ihnen loben, die Wahrheit durch sie entstellen, den Papst und die Katholiken beleidigen zu lassen. Gestern Abend versammelten sich die einflussreichsten Mitglieder der radicalen Partei und beschloßen in ganz Italien eine umfassende Agitation für die Abschaffung des sogenannten Garantiegesezes zu fördern. Außerdem beschloßen die Versammelten am Sonntag den 7. August in Rom das erste Meeting zu diesem Zwecke zu halten. Ebenfalls gestern Abends beschloß der sogenannte Verein der Veteranen aus den vaterländischen Schlachten außer der Abschaffung des Garantiegesezes auch die Streichung des ersten Artikels der Verfassung zu verlangen, welcher die katholische Religion als ausschließliche Staatsreligion erklärt. Die italienische Regierung läßt zwar officiell verbreiten, sie denke nicht an die Aufhebung des Garantiegesezes, und Forderungen, welche in die Richtung gestellt würden, würden weder von ihr noch vom Parlament irgend welche Berücksichtigung finden, aber — so Willen der italienischen Regierung in diesem Punkte glauben wollten — und wie könnte man das nach den vielfachen Erklärungen, die man vom Gegentheile gemacht hat — welches Verbot die Leiche Plus' IX. gegen die Insulten einer Handvoll Revolutionäre zu schützen vermochte, die Macht haben sollte, den Forderungen der ganzen italienischen Revolutionspartei Widerstand zu leisten, aus deren Mitte sie selbst hervorgegangen, auf deren Unterstützung sie angewiesen ist, in deren Hände sie sich ganz und gar gegeben hat?

Rom, 27. Juli. Der „Diritto“, das Hauptorgan des italienischen Ministeriums, will die Debatte über die schwache des Charakters seiner politischen Parteigenossen, der Gewohnheiten des Liberalismus und des Geistes, von welchem das italienische Ministerium befeht ist, vollkommen würdigen Weise, indem er zur Sühne für die Beleidigungen, Schmähungen und Insulten, welche die Katholiken zu erdulden hatten, neue Beleidigungen, neue Gewaltthaten, neue Unterdrückungen gegen dieselben fordert. Das ministerielle Blatt schreibt nämlich unter Anderem:

„Die clericalen Provocation ist keine zufällige und nicht von heute; sie datirt vor langen Jahren her und dauert immerwährend fort. Nicht erst seit gestern insultirt die schwarze Partei Italien und bekämpft es mit allen, hauptsächlich mit unerlaubten Mitteln. Nicht erst seit gestern bemüht sich der rücksichtslose Journalismus mit einer an Zügellosigkeit streifenden Freiheit, uns vor anderen Nationen zu discredittiren; nicht erst seit gestern treiben die katholischen Vereine die hartnäckigste politische Propaganda gegen uns, indem sie durch den religiösen Unterricht die Rückkehr von glücklicherweise verschwundenen Zeiten vorzubereiten versuchen; nicht erst seit gestern ist der Vatican die Zufluchtsstätte für unsere Feinde geworden, die er in organisierten, für ständige Kämpfe bereiten Schaaeren unterhält; nicht erst seit gestern erdnt vom Stuhle des h. Petrus selbst ein Wort, nicht aber ein Wort des Friedens und der Liebe, auf welches die gewiß nicht zu religiösen Zwecken zusammenberufenen Tausende mit aufrührerischen und illegalen Wipps antworten.“

Aber gewiß nicht zu unserer Rechtfertigung haben wir an diese Provocation des Vatican erinnert. Das italienische Volk und die Regierung haben, wie das durch die Haltung der auswärtigen Regierungen nunmehr erwiesen ist, Niemanden als sich selbst über die Demonstrationen vom 13. Juli Rechenschaft abzulegen. Wir wollten nur die Nothwendigkeit beweisen, daß sie bald unter der ihrigen und unparteiischen Anwendung des Gesetzes ihr Ende finden müssen.

Es ist eine Thatsache, daß die schwarze Partei sich in dieser Hinsicht einer Ungeheuerlichkeit erfreut, die Anderen nur schwer zu Theil wird. Wenn die Presse, wenn die antimonarchischen Ver-eine verschiedener Parteien aus den Schranken einfach theoretischer Erörterungen herauszutreten, um eine vom Gesetze verbotene Propaganda zu machen, zeigen sich die Vertreter des Gesetzes als dessen strenge und eisernsichtige Wächter. Gegen die Clericalen verfährt man nicht mit solcher Strenge, sonst würden ihre Vereine und ihre Presse zur Stunde eine ganz andere Haltung angenommen haben.

Während uns die Hartnäckigkeit, mit welcher sich die Clericalen die Ereignisse vom 13. Juli zu Ruh machen, um das Vaterland zu schädigen und zu discreditiren, den Gedanken einflößt, das Eingreifen der Regierung in diesem Falle anzurufen, tritt an diese die absolute, nicht zu umgebende Verpflichtung heran, die Sache ernstlich in Betracht zu ziehen. Sie hat bereits begonnen, sich zu regen, indem sie die Bestimmungen bezüglich der außerhalb der Kirche geleiteten religiösen Ceremonien als wieder zu Kraft bestehend erklärte. Wir zweifeln nicht, daß sie auch den viel größeren Gefahren, auf welche wir soeben hingewiesen haben, ihre Aufmerksamkeit zuwenden und sich um die Mittel zu kümmern habe, wodurch schnelle und wirksame Abhilfe zu schaffen ist.“

Wenn also die katholische Welt in Aufregung gerathen ist, und wenn von allen Seiten Zeugnisse des tiefen Abscheues, den die Missethat vom 13. d. M. erweckt hat, an den Vatican gelangt sind, so ist das nicht durch die Schuld des Gefühls, welches einen abschließenden Scandal provoziert, und der Regierung geschehen, die ihn nicht unterdrückt und gerügt hat, sondern durch die Schuld des Vatican, der nicht nur stillschweigend darüber hinweg ging und sogar so verwegene war, Klage darüber zu erheben. Ebenso darf man, wenn sich der Episcopat zum Echo der Entstellung aller Katholiken gemacht hat, wenn das religiöse Gefühl der Welt auf das Tiefste verletzt wurde, Niemand Anderem die Schuld beimeßen, als der Ungeheuerlichkeit des Papstes und der Katholiken, die sich noch nicht von der außerordentlichen Gnade überzeugt haben, welche die Revolution gegen sie übt, da sie noch nicht zu ihrer völligen Vertilgung schreitet. Schließlich, wenn die Katholiken aus den ersten Thatsachen vom 13. d. M. einen neuen und unwiderleglichen Beweis gegeben haben, daß die Lage des Oberhauptes der Kirche in Rom untragbar ist, so hängt das in der That nicht von der Lage ab, in welche der h. Stuhl versetzt wurde, sondern von der Blindheit des Vaters, der die göttlichen Geheiß nicht denen einer politischen Secte, noch das Interesse der Religion dem der Mauterei unterwerfen will. Für uns aber eröffnet sich in den trübseligen Sähen des „Diritto“ eine düstere Perspektive in die Zukunft der italienischen Katholiken und des heil. Stuhles nicht allein, sondern aller Katholiken, welche künftig aus den verschiedenen Theilen der Welt nach Rom kommen wollen, um dem Papste ihre Huldigung darzubringen. Die Sprache des „Diritto“ ist — wie das Wiener „Vaterland“ richtig bezeichnet — die Sprache des ungerechten Unterdrückers, der seinem Zorne über die gerechten Verordnungen, welche sich gegen seine Verdrängung erheben, nicht anders Luft zu machen weiß, als durch neue und verschärfte Verordnungen. Zwischen den Zeilen des Artikels des „Diritto“ ist ganz deutlich die Drohung herauszulesen, daß die Gefangenenschaft des Papstes künftig noch verschärft werden, daß ihm nicht nur, wie bis jetzt schon, das Verlassen des Vatican, sondern daß auch seinen Getreuen der Zutritt zu ihm unmöglich gemacht, und daß den ihmischen Katholiken jede religiöse Lebensäußerung als Verbrechen angerechnet werden soll. Welchen Werth unter solchen Umständen die officiële Ankündigung der italienischen Regierung hat, daß sie keine Meetings für die Abschaffung des Garantiegesezes dulden werde, liegt auf der Hand. Aber was sagen zu all dem die Vertreter der Mächte beim heil. Stuhle?

Griechenland.

Athen, 29. Juli. Der Proceß gegen die der Unterschlagung von Staatsgeldern aus der Kasse von Theben angeklagten Cassierer derselben, in den auch mehrere frühere Sparcassen von Theben, höhere Beamte des Central-Rechnungshofes, einige Minister, u. a. auch der juradgetretene Finanzminister verwickelt erscheinen, ist, wie der „Pol. Correspond.“ aus Athen berichtet wird, in eine neue Phase eingetreten. Der Staatsanwalt des Athener Appellhofes hat sich nämlich mit Rücksicht auf den Umstand, daß auch Minister in diese Angelegenheit verwickelt sind, und daß daher im Sinne des Minister-Verantwortlichkeitsgesezes der Fall durch einen speciell von der Deputirtenkammer einzulegenden Gerichtshof zu entscheiden ist, an das nach der Proceßordnung competente Gericht zur Entscheidung der Vorfrage gewendet, ob er handlung dem Präsidium der Kammer abtreten solle. Ein Dreier-Richter-Collegium trat nun zu Ende der vergangenen Woche zur Verhandlung dieses Falles zusammen. Nach dem Abschluß desselben ist die Untersuchung gegen die in diesem Proceße angeklagten Persönlichkeiten nicht einzustellen, sondern ordnungsgemäß fortzuführen, weil, wie in der Begründung dieses Urtheils

ehr ausführlich
geseh auf die
die mitbewer
klagen Urthe
dieselben, de
zufälligen

— Höch
fischen Aus
pöblich in
Prophezeiun
nach Vollen
werde, um i
in Ausland
„rechten“ G
baben vertil
auch der Mi
Dorfe eintr
würden Ber
pöblich fin
Schulen d
erfahren; d
sollt nicht
Gouverneur
die Landst
Geschichten
ungewöhnlic
so ausgebr
den abgese
werde sie de
bare Nothla
herbeiführe
nur das d
durch nicht
zutreten, um
beuge zu h
regre sich de
in gefahr
habe eine
nur nach ve
gefunden, v
Warnung w
mied die Be
gegen; der
Dieser Tage
einer neuen
energisteste
Dem Garen
er Petersbu
er nun nicht
fremder Bül
zurückdrück
ganze Staat
in einer g
ihm, den A
liches Hind
keinen Grund

Denk
ernutes An
die Stadt, i
onschiebende
Verfallun
2. Der Vor
Projekt zu
der Grefelbe
trage nachge
der Vorfall
derstraße zu
könnte. Di
ausführbar
genauere
dann zu ent
unter den v
Firma Ullm
an dem Be
Oben wird
jetzt schon d
projectirten
einen Theil
den Anstie
Trottoiranla

1. Cini
Classenfeue
ten; andere
Spartaserr
im Monat
lung erhält
geklagenen
leben den
lung ihre
die Stelle
Bater der
die Collegin
betr. Unterr
denquartal
diener wird
Denk
der biesigen
Preis für
6
17
2
9
1
Denk
geben: A

zufällige und nicht von und dauert immerwäh-
end die schwarze Partei
schärflich mit unerlaubten
sich der rückfälligen
streifenden Freiheit, uns
Nicht erst seit gestern
schärflich politische Propa-
ganda Unterricht die
den Seiten vorzubereiten
Balkan die Zustände
er in organisierten, für
nicht erst seit gestern
n Wort, nicht aber ein
welches die gewiß nicht
Tausende mit auftrüb-

igung haben wir an
Das italienische Volk
die Haltung der aus-
Niemands als sich
Juli Menschenleben abzu-
ent beweisen, daß sie
Anwendung des Ge-

Partei sich in dieser
über nur schwer zu
monarchischen Ver-
anfangs einfach theoreti-
om Geheime verpönte
reter des Gesetzes als
egen die Clericalen
würden ihre Vereine
re Haltung angenom-

der sich die Clerica-
nach, um das Vater-
Gedanken einigt, das
zurufen, tritt an die-
seine heran, die Sache
eins begonnen, sich zu
der außerhalb der
der zu Kraft bestehende
der größten Gefahren,
der Aufmerksamkeits zu-
dabe, wodurch schnelle

regung gerathen ist,
einen Abbruch, den
an den Balkan ge-
des Gefühls, welches
Regierung geschehen
sondern durch die
vorigen darüber weg-
rüber zu erheben.
zum Echo der Ent-
das religiöse Gefühl
man Anderem die
des Papstes und der
ordenlichen Gnade
sie bei, da sie noch

Schließlich, wenn
am 13. d. M. einen
ab, daß die Lage
schick ist, so hängt
welche der h. Stuhl
einer Vertheilung, der die
Seite, noch das In-
weisen will. . . .
in Sägen des Di-
si der italienischen
sondern aller Katho-
iken der Welt nach
gung darzubringen.
Wiener „Vaterland“
rechten Unter-
Vorwürfe, welche
es Lust zu machen
en. Zwischen den
lich die Drohung
aples künftig noch
es jetzt schon, daß
einen Getreuen der
schonlichen Katho-
an gerechnet wer-
den die offizielle
daß sie keine Wee-
guldern werde, liegt
die Vertreter der

der Unterschlag-
eben angeklagten
den Sparden von
josef, einige Mi-
ster verändert er-
berichtet wird,
halt des Abener
en Umstand, daß
sind, und daß
gesetzes der Fall
mussenden Ge-
sordnung com-
ewendet, ob er
weiteren Amte-
olle. Ein Drei-
nen Woche zur
en Katholische
Proceß ange-
bern ordnungs-
dieses Urtheils

ehr ausführlich dargelegt wird, das Minister-Verantwortlichkeits-
gesetz auf den vorliegenden Fall keine Anwendung findet; denn
die mitverurtheilten Minister seien hier nicht die eigentlichen ange-
klagten Urheber des Verbrechens, sondern bloß die Mithülftigen an-
desselben, daher die endgültige Urtheilssprechung dem ordentlichen
zuständigen Gerichte zufallen müsse.

Rußland.

— Höchst bedrohliche Nachrichten aus dem mittleren und süd-
lichen Rußland werden der „Wes.-Ztg.“ mitgetheilt. Es scheint
plötzlich in vielen Gouvernements gleichzeitig eine schwärmerische
Prophezeiung verbreitet zu werden, daß an einem gewissen Tage
nach Vollendung der Ernte aus weiter Ferne ein Weis erscheinen
werde, um das Reich zu geben zum Beginn der besseren Zeit
in Rußland, die damit anfangen werde, daß alle Feinde des
„rechten“ Glaubens mit Kindern und all' ihrem Besitz von Er-
boden vertilgt werden. Voten irgend einer Secte oder vielleicht
auch der Abhängigen zogen umher, und wenn dieselben in einem
Dorfe eintrafen, ruhe mitten in der Ernte alle Arbeit; Tage lang
würden Versammlungen auf den Wiesen gehalten, wobei es eigen-
thümlich stiller und schweigender zugehe; die Popen, Lehrer und
Schulken dürften nicht Theil nehmen, und es sei auch wenig zu
erfahren; doch scheint es, daß Nichtstun und die Abhängigen sorg-
fältig notirt und beobachtet würden, denn vielfach würden die
Gouverneure für mögliche Fälle um schleunigen Schutz erlucht, da
die Lantige der Begüterten seit einigen Tagen von lauernden
Gesichtern umschlichen würden. Die Erscheinung an sich sei nicht
ungewöhnlich in Rußland, wo es jährlich neue Secten gebe; aber
so ausgebreitet und offenbar einheitlich geleitet, in Verbindung mit
den übrigen Symptomen einer immer drohenden Katastrophe,
werde sie doch sehr bedenklich. Religiöser Wahnsinn und furcht-
bare Nothlage können plötzlich Dinge von entsetzlicher Tragweite
herbeiführen, zumal die Ernte in den mittleren Districten gerade
nur das dringendste Bedürfnis bestreiten könne und wieder die
durch nichts gemilderten hohen Abgaben nach dem Ernteschluß hin-
zutreten, um vielleicht der lange verhaltenen Noth zum Aus-
bruch zu helfen. Noch sei der Sommer nicht vorüber und schon
rege sich der Terrorismus in nächster Nähe der Residenz wieder
in gefährlicher Weise; zwischen Peterhof und der Hauptstadt
habe eine äußerst gründliche Untersuchung der Eisenbahn nicht
nur nach verfallenen Schwellen, sondern nach Dynamitminen statt-
gefunden, vor denen dem Großfürsten Nicolaus eine nachträgliche
Warnung von unbekannter Hand zugegangen sei. Der Gzar ver-
mie die Bahn fast ganz und verkehrte zu Wagen in der Um-
gegend; den Part des schönen Sommerfries benutzte er nie.
Dieser Tage seien in letzterem selbst eifrig liegende Exemplare
einer neuen Proclamation der „Dunklen Vergeltung“, wie sich die
entragteste der Mordgesellschaften nennt, ausgegeben worden.
Dem Gzaren werde darin bei einer der ersten Gelegenheiten, da
er Petersburg betrete, ein leuchtbares Memoire angeboten, falls
er nun nicht binnen drei Tagen seinen „unfähigen, selbst vom Instincte
fremder Völker verachteten Minister“ entlasse und weder Melitow
zurückrufe, noch sonst sich an eine Form binde, sondern einfach die
ganze Staatseinrichtung Rußlands der Entscheidung des Volkes
in einer gesetzgebenden Versammlung anheimgebe. Man drohe
ihm, dem Adel, der ihm etwa zur Stütze oder auch „als angeb-
liches Hindernis“ dienen könnte, total zu vernichten, damit er
keinen Grund finde, die Reformen zu verweigern.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 1. August. (Stadttrathsitzung.) 1. Auf ein
ernanntes Ansuchen der Direction der Berg-Märk. Eisenbahn an
die Stadt, mit der Entwässerung des Bahnhofs zugleich die der
anschießenden Straßen gemeinschaftlich vorzunehmen, erklärt die
Versammlung, bei ihrem früheren Beschlusse stehen zu bleiben. —
2. Der Vorhändler beauftragt den Beigeordneten Floeren, das
Projekt zu erlautern, einen besseren Abfluß an dem Durchfluß auf
der Grefelstraße herbeizuführen. Nachdem derselbe dem Auf-
trage nachgekommen, wird von dem Stadtverordneten Franken
der Vorschlag gemacht, das Wasser der rechten Seite der Grefel-
straße zur Grefel abzuführen, wodurch der Durchfluß wegfallen
könnte. Dieser Vorschlag wird von dem Herrn Floeren als un-
ausführbar bezeichnet. Die Versammlung beschließt, nochmals
genaues Nivellement der Straße vornehmen zu lassen, um später
dann zu entscheiden. — 3. Ein Auszug nach dem Walle wird
unter den früher gestellten Bedingungen gestattet. — 4. Die
Firma Ulmer erlucht um die Ueberlassung eines Terrainsstreifens
an dem Wäldergäßchen. Die Versammlung lehnt den Verkauf ab.
Ebenso wird das Gesuch des Gärtners Klaphals abgelehnt, sich
jetzt schon darüber zu äußern, ob die Stadt gesonnen sei, bei der
projectirten Erweiterung des fiscalischen Terrains am Nordcanal
einen Theil ihm abzutreten. — 5. Die Versammlung beschließt,
den Anschließenden der Gasse bei Uhlentrich freie Rinnsteine bei
Trottoiranlagen zu gewähren.

Geheime Sitzung.

1. Einigen Petenten um Steuererlaß wird der Zuschlag zur
Classensteuer gestrichen, der der Gebäudesteuer aber wird beibehal-
ten; andere Gesuche werden abgelehnt. — 2. Dem früheren
Sparsassenrendanten Rauen wird für die Führung des Geschäftes
im Monat Januar 200 Mark festgesetzt. — 3. Die Versamm-
lung erhält Kenntniss von dem von der betr. Commission vor-
geschlagenen Wortlaut des Vertrages, welcher mit dem anzustel-
lenden Techniker vereinbart werden soll. Nachdem die Versamm-
lung ihre Zustimmung zu dem Vertrage gegeben, beschließt sie,
die Stelle mit 1500 Mark Gehalt auszuscheiden. — 4. Dem
Bater der verstorbenen Lehrerin Deuben wird in Anbetracht, daß
die Colleginnen der Verstorbenen sich bereit erklärt hatten, die
betr. Unterrichtsstunden für diese Zeit zu übernehmen, ein En-
denquartal bewilligt. — 5. Ein Gratificationsgesuch der Polizei-
diener wird abgelehnt.

Neuß, 31. Juli. In der vergangenen Woche wurden von
der hiesigen Polizeibehörde 35 Probtaxen abgestempelt. Der
Preis für ein Schwarzbrod von 6 Kilo Gewicht stellte sich bei
6 Bäckern resp. Verkaufern auf 1 M. 24 Pfg.
17 „ „ „ „ 1 „ 28 „
2 „ „ „ „ 1 „ 30 „
9 „ „ „ „ 1 „ 32 „
1 „ „ „ „ 1 „ 36 „

Neuß, 1. Aug. Wir werden um Aufnahme folgender Notiz
gebeten: Am 1. September reisen mehrere Trappistenkandidaten,

Geistliche und Laien nach Afrika in das Trappistenkloster Maria
Dunbrody. Da sich bei dieser Gelegenheit Mancher, der Muth
und Beruf dazu fühlte, anschließen wird, so dürfte es nützlich er-
scheinen, weiteren Kreisen bekannt zu machen, daß Näheres über
diesen Anschlag zu erfahren ist unter der Adresse: Trappistenfrater
Zacharias, per Hrn. Ferdinand Richter, Marzellenstraße 17 in
Köln.

§ Wachtendonk, 29. Juli. Ein entsetzlicher Vorfall hat
sich in unserem Nachbarorte Herongen zugetragen. Bei Gelegen-
heit eines Verkaufes hatten mehrere Leute in einer Wirtschaft
dem Glase gar wader zugesprochen, bis schließlich die in
einem Hause zusammen wohnenden N. und S. in Streit gerieten.
N. begab sich früher als sein Gegner nach Hause. Gegen 12 Uhr
begab sich auch S. auf den Heimweg, nahm aber zu seinem
Schutze seinen unverheiratheten Bruder J. S. und seinen Schwager
mit nach seiner Wohnung. Kurze Zeit nach ihrem Eintreffen
began der Lärm von Neuem. Die Gebrüder S. begaben sich
in das Schlafzimmer des N., wo dieser sich mit seinen zwei
kleinen Kindern zu Bette befand. N. wurde aus dem Bette ge-
jerrt und soll getödtet geschlagen worden sein. Ja der Noth er-
greift dieser sein Gewehr, feuert ab und streckt den unverheir-
theten J. S. zu Boden. Bruder und Schwager fliehen; N. be-
gab sich wieder zu Bett. Nach einer Stunde erschien der Geist-
liche bei dem Verwundeten; demselben konnte jedoch nur noch die
kl. Delung gesprochen werden. Der darauf von hier hinzuge-
rufene Arzt konnte nur noch den Tod constatiren. Als man zur
Verhaftung des Thäters schritt, fand man denselben noch be-
trunken in seinem Bette. Am Donnerstag hat die gerichtl. Ob-
duction stattgefunden. Außer einer Verwundung am linken Ober-
arm, fand man die Hauptverletzung am linken Oberschenkel. Die
Oberschenkelvene war durchschossen, so daß der Tod durch die
starke Blutung bald erfolgen mußte. Der Getödtete war der Gr-
nähr seiner betagten Mutter. Der Thäter wurde heute Morge-
nach Geve gebracht. — In der Nähe von Wankum fand in
der vorigen Woche ein großer Heidebrand statt. Ungefähr
300 Morgen Heidekraut und niederes Tannengebüsch wurde ein
Raub der Flammen.

Köln, 31. Juli. Der Schlepddampfer „Maurice“ ist bei
Dordrecht in Folge der Explosion des Kessels gesunken. Von der
Mannschaft soll Niemand gerettet sein. Der Dampfer „Maurice“
war eines der ältesten Schiffe auf dem Rheine, nämlich eines
der ersten Personen-Dampferboot der Rheinischen Dampfschiffahrt,
und führte damals den Namen „Stadt Mainz“. Vor etwa zwanzig
Jahren wurde das Schiff zu einem Schlepddampfer um-
gearbeitet.

Bonn, 30. Juli. Die „Reichsztg.“ schreibt: Die Zahl der
evangelischen Theologiestudenten auf sämmtlichen
preussischen Universitäten im gegenwärtigen Semester beträgt 1349,
die der katholischen (mit Einschluß der Abemien) zu Münster
und mit Ausschluß des Spermus zu Braunsberg, dessen Zahl jedoch
nur sehr gering ist) nicht mehr als 160. Die Zahl der ersten
hat gegen das Sommersemester des Vorjahres um 21 pCt. zuge-
nommen, die der letzteren wieder um ein bedeutendes abgenom-
men. Hundertundsechzig Studenten der Theologie auf den ka-
tholischen Theologischen Fakultäten zu Bonn, Breslau und Münster.
Und diese 160 vertheilen sich auf drei Jahrgänge! Es kommen
auf jedes Jahr durchschnittlich einige fünfzig. Wenn in den nor-
malen Zeiten früher die Erbschule Köln jährlich nur etwa 50
neue Priester hatte, so genügt das den Bedürfnissen nicht. Was
jetzt nur 50 Candidaten der katholischen Theologie für die 12
Diocesen des Staates! Die Erbschule Köln mag den achten Theil
sämmlicher Katholiken in Preußen umfassen: die jetzige Zahl der
katholischen Theologiestudenten würden also kaum für den achten
Theil der preussischen Katholiken hinreichen sein. Jedoch auch
nur in normalen Zeiten! Wenn aber die preussische Gesetzgebung
derzeit die Wiederbesetzung der geistlichen Stellen zulassen wird,
dann ist nicht der Ausfall eines Jahres, sondern einer ganzen
Reihe von Jahren zu bedenken. Man wird zugeben müssen, daß
eine gewisse Anzahl junger Theologen auch außerhalb Preussens
studirt. Und, so groß ist die Zahl auch nicht. Dagegen ließe
man in der obigen Noth über die Frequenz nicht, daß die Zahl
der katholischen Theologiestudenten wieder um ein bedeu-
tendes abgenommen hat. Also, die Zahl der jungen Geistlichen
sinkt von Jahr zu Jahr. Es ist das nicht zu verwundern. Die
Anablenimarien sind durch die Regierung unterdrückt, Ausichten
auf Anstellung sind nicht vorhanden, der liberale Geist auf unseren
Schulen regt zum Studium der Theologie nicht an: wie wäre es
andere möglich, als daß die Zahl der Candidaten der katholischen
Theologie mit jedem Jahre abnimmt? Auf eine Reihe von Jahren
darum wird es nicht möglich sein, die Stellen zu besetzen, die im
Interesse einer geordneten Seelsorge besetzt sein müßten. Eine
traurige Aussicht für uns Katholiken in die Zukunft, vielleicht die
traurigste Wirkung der ganzen Kirchengesetzgebung, die wir dann
den Liberalen zu danken haben.

Cöchem, 30. Juli. Wie die „Kobl. Ztg.“ berichtet, ver-
suchten bei dem kleinen Wasserstand der Mosel in den letzten
Tagen mehrfach Leute die unterhalb der Stadt gelegene Fähr-
zu durchkreuzen, immer mit dem besten Erfolg. Heute versuchte
nun auch ein Fuhrmann mit seinen zwei Pferden mehrere an ein-
ander festgebundene Leitern hinaufzufahren. Der Strom
warf aber die Wagen um, und diese rissen die Pferde mit fort.
Den zu Hülfe eilenden Schiffen gelang es, den Fuhrmann zu
retten; die Wagen versanken dagegen, und die Pferde wurden tot
an's Land gezogen.

Geistliche Übungen im Missionshause zu Steyl.

Die diesjährigen im Missionshause stattfindenden geistlichen
Übungen sind:

a) Für Priester.

1. Vom 22.—26. August.
2. Vom 29. Aug. — 2. Sept.
3. Vom 12.—16. Sept.
4. Vom 19.—23. Sept.

b) Für Laien und zwar:

1. Für katholische Männer und Jünglinge über-
haupt:
Vom 24.—27. Sept.
2. Für Lehrer insbesondere, ohne damit andere Stände
auszuschließen:

Vom 28. Sept. — 1. Oct.

Die hl. Übungen beginnen Reis Abends 6 1/2 Uhr und en-
digen am Mittage des letzten Tages.

Die Anmeldungen sind zu richten an: Rector Arn. Janssen
zu Steyl, postlagernd Kaldentkirchen.

Entfernung des Missionshauses von der nächsten Eisenbahn-
station:

Von Kaldentkirchen (preuss.) 1 1/2 Stunde.

Von Venlo (holländisch) 1 1/4 Stunde.

Von Tegelen (holländisch, zwischen Venlo und Maastricht)
15 Minuten.

Von Köln und Düsseldorf hat man Mittags die besten An-
schlüsse über M. Gladbach und Roermond. Köln ab 11.42.
Neuß an 12.38, ab 12.42; M. Gladbach an 1.9, ab 1.20;
Roermond an 2.28, ab 2.41; Tegelen an 3.22.

Für Jungfrauen finden geistliche Übungen hier statt in
einem hiesigen Frauenkloster und zwar in dem der Schwestern
„von der göttlichen Vorsehung“ vom 17.—22. Sept. Anfang
Samstag Abends 5 Uhr. Anmeldung bei der Oberin des Josep-
hlosters zu Steyl, postl. Kaldentkirchen.

Vermischtes.

— (Eine Schlafmache erster Classe.) Mehrere Herren
von St. Louis, die in einer der letzten Nächte von einer Ver-
gnügungstour zurückkehrten, waren nicht wenig erstaunt, als sie
zwischen Vork und St. Louis den großen Mehlmagazin einer Ver-
dingen Dampfmaschine im Schaufelregal liegen sahen. Zwei Räder
sahen im Graben und die anderen zwei standen am Rande des-
selben auf der Schaufel; ein Pferd stand im Graben, das andere
auf der Grabenböschung. Das Erschauen der Herren wuchs jedoch
noch, als sie den Knecht des Fuhrwerks ruhig schlafend im Wagen
voranden, ohne Ahnung davon, in welcher Lage sich sein Fuhr-
werk befand. Nachdem er aus seinen Träumen aufgerüttelt,
schimpfte er nicht wenig auf seine dummen Pferde, die den Weg
nach der Heimath doch schon so oft allein zurückgelegt hätten, ohne
in einen Graben zu gerathen.

— (Schlagfertig.) Ein Bamberger Fräulein machte sich
neulich das Vergnügen, höchst eigenhändig einen Krug frischen
Wassers am Brunnen zu holen. Einige junge Herren blieben
vor dem „seltsamen Bilde“ stehen und erlaubten sich die An-
sprache: „Nun, schöne Hebelka!“ Sehr resolut war die An-
wort: „Soll ich vielleicht Kameele tränken?“

— (Der Wassermangel in Paris.) Ein Pariser Blatt
erzählt: Zwei Weinbändler, Besitzer von Weinbergen in einer
der Vorküsten, unterhielten sich bei der letzten Hitze sehr erregt
über das Geich des Herrn Alphonse betreffs der Wasserleitung
von Paris. „Herr des Himmels“, meint der Eine, „man schnei-
det uns das Wasser ab!“ . . . „Mein Freund“, entgegnete der
Anderer höchst resignirt, „was bleibt uns übrig, als daß alle
Weinbändler ihre Veden schließen.“

— Der in Saloniki befindliche Gewährsmann der „Pol. Corr.“
führt bittere Klage über das dortige Räuberunwesen. Er
schreibt seinem Blatte unter dem 12. d. M.:

„In der Gegend von Siatista nimmt das Räuberunwesen
immer mehr überhand. Vergangenen Mittwoch gegen 4 Uhr
Nachmittags erschienen die aus je 30 Mann bestehende Banden
der Führer Broupos und Alimani in dem aus 500 Häusern
bestehenden Dorfe Boghatisko, um die Tschorbatschis (Notabeln)
zu empfangen. Da die Abicht der Räuber rechtzeitig verriethen
worden war, gelang es den Notabeln, eine Stunde vor Anbruch
der Briganten sich durch Flucht in Sicherheit zu bringen. Die
Dorfbewohner, die wie die Bewohner aller christlichen Dörfer
waffelos sind, sahen sich genöthigt, den Räubern alle ihre Mund-
vorräthe und Getränke auszuliefern. Die Briganten aßen und
tranken bis 10 Uhr Abends und brachen sodann auf, nachdem
sie den Dorfbewohnern den Befehl hinterlassen hatten, binnen vier
Tagen einen Betrag von 500 Stück türk. L. zu erlegen. Zwei
Tage darnach erschien in Boghatisko eine Compagnie Soldaten.
Während die Soldaten Erkundigungen über das Vorgefallene
einbogen, tauchten die Räuber in Tschotilli auf, wo alle Sonn-
abende ein großer Markt abgehalten wird, wo sie sich abermals
gütlich thaten. Der am Markt erscheinende Kaimakam des Distric-
tes ergriff mit seiner aus Japtes bestehenden Bedeckung die
Flucht, da die Briganten in der Uebermacht waren. Am nächsten
Tage erschienen die Briganten im Dorfe Bosphorina, um ihrer
Uebung gemäß, einen Epion zu bekrönen. Das Opfer war dies-
mal ein gewisser Zhanas Klongos, Vater von fünf erwachsenen
Töchtern, welcher die Bewegungen der Räuber den türkischen Sol-
daten verrathen hatte. Der Unglückliche wurde aus dem Hause
geschleppt und unter freiem Himmel in Stücke gehauen. Eine
Rastbande, welche anlässlich einer Hochzeit gerade anwesend war,
musste Tanzstücke spielen. Auch die Gegend von Kassaundra,
Berria, Olympus Kojant, Kastoria und Klorina sind von Räuber-
banden fast heimgesucht. Die Hauptbandenführer heißen Davel,
Niko (der seinerzeit den englischen Obersten Lyngge entführt hat),
Kataralhia, Broupos und Kassaros. Der Effectivstand sämmt-
licher Banden beträgt etwa 300 Mann, die mit Chassepot und
Henri-Martiny-Gewehren bewaffnet sind. Die zur Verfolgung
der Räuber ausgesendeten Truppenabtheilungen sind zu schwach
und betreiben schon aus Furcht ihren Dienst sehr nachlässig. Die
von ihnen verhafteten Personen sind theils Hirten, theils Bauern,
die beschuldigt sind, den Räubern Obdach und Brod gegeben zu
haben. Die Räuber selbst lassen sich in der Regel lebendig nicht
fangen; wenn ein Räuber in eine Falle geräth, so bringt er sich
gewöhnlich selbst um. Nur zwischen Saloniki und Berria kann
auch Cavallerie zur Verfolgung der Räuber verwendet werden;
in allen übrigen Districten ist durch die Beschaffenheit des Terrains
die Verwendung der genannten Waffengattung ausgeschlossen.“

Abonnements

für die Monate August u. September
zu 1/2 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei
unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:

Joseph Broig. P. M. Schmitz.

